

# Die ältesten Wirtshäuser der Stadt Olten

Autor(en): **Fischer, Martin E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **42 (1980)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861864>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick gegen den Löwen, wie er sich vor 1930 präsentierte. Rechts im Bild der obere Brunnen.



## Die ältesten Wirtshäuser der Stadt Olten

Von Martin Ed. Fischer

Mit der weiterschreitenden, möglichst vollständigen Erfassung aller schriftlichen Quellen zur Baugeschichte der Stadt Olten hat es sich gezeigt, dass der Aufsatz von Ed. Zingg über «die alten Wirtshäuser in Olten»<sup>1</sup> vor allem in seinen Aussagen über die frühesten Erwähnungen nicht mehr dem Stand der heutigen Erkenntnisse entspricht. Es drängte sich deshalb auf, besonders da der angeführte Aufsatz leider keinerlei Quellenangaben enthält, diesem für die Stadtgeschichte in doppeltem Sinne wichtigen Kapitel der Wirtschaftsgeschichte etwas genauer nachzugehen.

Wenn Ed. Zingg sagt: «Die Nachrichten über die alten Wirtshäuser von Olten reichen nicht weiter als in die erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts zurück», stützt er sich bei dieser Annahme auf einen Eintrag im Rodel der

St. Martinskirche von 1528. Laut diesem Eintrag nämlich entrichtete damals Bendicht zur Muly, der Wirt zum Löwen, neben Zinsen von verschiedenen andern Gütern auch einen Zins von zehn Schillingen vom *Gasthaus zum Löwen*<sup>2</sup>. Bei näherer Betrachtung wird dann aber sofort klar, dass auch die nachstehend aufgeführten Zinse von Liegenschaften anfallen, welche zum Löwen gehören, sodass wir unter dem «Löwen» von 1528, das Gasthaus, zwei Scheunen und eine Hofstatt mit einem Saal zu verstehen haben. Es versteht sich von selbst, dass allein dieser Umstand belegt, dass der Löwen eine längere Vorgeschichte haben muss, denn ein derart umfangreicher Besitz kam natürlich schon damals nicht über Nacht zustande!

Tatsächlich gibt es anhand weiterer Quellenangaben sichere Kunde vom Löwen bis

hinunter ins Jahr 1471. Damals nämlich erhielt Conrad von Olten, der Wirt zum Löwen, von den gnädigen Herren zu Solothurn ein Glasfenster gestiftet<sup>3</sup>. Solche Stiftungen sind in der Baugeschichte der Stadt Olten oft anzutreffen. Die Regierung pflegte nämlich an den Bau steinerner Häuser eine Art Hausbesteuer auszurichten, indem sie zum neuen Haus zum Beispiel eine farbige Standesscheibe beisteuerte<sup>4</sup>. Wer aber war nun dieser Conrad von Olten? Seinen Nachnamen finden wir in den Seckelmeisterrechnungen von 1483. Darin bezahlen Conrad Schmid und Hans Stölli, der Venner, zu Olten Böspfennig oder Umgeld von eingelegtem Wein<sup>5</sup>. Dass dieser Conrad Schmid tatsächlich Löwenwirt war, belegt unter anderem der Umstand, dass er noch 1507, nachdem er 1496 die Herberge an Jose von Luzern verkauft hatte<sup>6</sup>, Besitzer der Scheune vor dem Obertor war, die zum Löwen gehörte<sup>7</sup>.

Doch wenden wir uns, bevor wir der Geschichte des Löwen weiter nachgehen, einer Besonderheit der Oltner Quellen zur Baugeschichte zu. Durch einen glücklichen Zufall ist vor Jahren das alte *Jahrzeitbuch* der St. Martinskirche zu Olten aus dem Handel wieder in den Besitz der Stadt gelangt. Diesem *Jahrzeitbuch* nun kommt in der Familiengeschichte, aber auch in der Bau- und Entwicklungsgeschichte unserer Stadt eine ungeheure Bedeutung zu. Sie zu würdigen mag einer nächsten Arbeit vorbehalten bleiben. Begnügen wir uns heute mit der Feststellung, dass fast ausnahmslos alle alten Zinse von Grundstücken oder Bauten, welche laut den Kirchenurbaren der Pfarrei zuflossen, auf *Jahrzeitstiftungen* zurückgehen, welche in diesem *Jahrzeitbuch* eingetragen sind. Bedenken wir zudem, dass, wie das in dem um 1490 neu angelegten *Jahrzeitbuch* verschiedentlich gesagt wird, ein Teil der Eintragungen aus einem noch älteren *Jahrzeitbuch* übertragen wurde<sup>8</sup>, wird uns klar, dass wir

hier eine Quelle besitzen, anhand der es möglich ist, einzelne Liegenschaften weit über das 15. Jahrhundert zurückzuverfolgen!

So sind zum Beispiel die eingangs erwähnten Zinse vom Löwen im *Jahrzeitbuch* wie folgt eingetragen: «Es wirt iartzit Cuonrat Low, Pingnosa siner husfrouwen, Ingold vnd Adelheit sin husfrow, die hant gesetzt x ß (zehn Schillinge) ab dem hus zuem Louwen, v ß dem lupriester, das er dis jartzit selb ander begang, iij ß (drei Schillinge) der kilhen, ij ß armen luetten vmb brot. git Conrat Schmid<sup>9</sup>.»

Auch wenn wir nicht behaupten wollen, dass der Name Low nachweisbar etwas mit dem Löwen zu tun haben müsse, steht doch zweifelsfrei fest, dass Conrad Schmid, der den Zins von zehn Schillingen laut *Jahrzeitbuch* bezahlt, unser Löwenwirt von 1471—1496 ist. Doppel*jahrzeitstiftungen* wie im angeführten Beispiel sind nun aber, wie das anhand zahlreicher überprüfbarer Einträge belegt werden kann, immer zusammengefasste Einträge aus dem alten *Jahrzeitbuch* und *Stiftungen* zweier, einander blutsverwandter Generationen. Cuonrat Low, der erste Stifter, darf deshalb rund fünfzig Jahre vor 1471 angesetzt werden. Damit aber sind wir bereits gut 100 Jahre weiter zurück als die Arbeit von Ed. Zingg annimmt.

Dass es in Olten zu Beginn des 15. Jahrhunderts bereits eine Herberge gab, ist uns auch aus anderer Quelle bestätigt. 1413 nämlich bot Basel zu einem Tag nach Olten auf, und zwar «also das die botten uff den suntag, so das ist der heilige Drivaltikeitstag, daselbs ze Olten ander herbrig (Herberge) sien<sup>10</sup>». Nicht minder interessant ist eine dritte Belegstelle, welche die hintere Löwenscheune bei des Kueffers Haus an der Ringmauer betrifft, wie es 1507 heisst<sup>11</sup>. Sie lautet: «Es wirt iartzit Ruodolfs Wambeser, Margret siner husfrow, ir beyder vatter vnd muotter, ir kind, vordren vnd alle ir nachkomen, hand geben j ß (einen Schilling) von dem hus zuom

Louewen, viij dn (acht Pfennige) der kilhen an dz liecht, iij dn dem lupriester<sup>12</sup>.» Wenn, wie das auf andern Blättern deutlich nachgewiesen werden kann, auch hier zuerst die Jahrzeitstiftungen aus dem alten Jahrzeitbuch übertragen wurden, wäre dieser Eintrag sogar ins dreizehnte Jahrhundert anzusetzen! Ihm folgt nämlich die Jahrzeitstiftung für Guta, eine Truchsässin von Froburg, welche mit grösster Wahrscheinlichkeit im ausgehenden 13. Jahrhundert errichtet wurde<sup>13</sup>. Damit aber steht nicht nur fest, dass es in Olten um 1400 mit Sicherheit bereits eine Herberge gegeben hat, sondern dass der Löwen wahrscheinlich bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht und demgemäss anno 1471 nicht erbaut, sondern durch Conrad Schmid bloss neu in Steinbauweise aufgeführt wurde. Wahrlich eine stolze Tradition!

War nun der Löwen aber das einzige Wirtshaus in der Stadt? Zwei Umstände lassen dies als wenig glaubhaft erscheinen: einmal sind bereits in der ersten detailliert erhaltenen Umgeldrechnung der Stadt von 1534 vier leistungsfähige Gasthäuser ausgewiesen, zum andern werden auch in den solothurnischen Seckelmeisterrechnungen des 15. Jahrhunderts zu Olten gleichzeitig mehrere Wirte erwähnt. Dabei bezahlen diese Wirte nicht nur Umgeld, eine Abgabe von eingelegtem Wein, sondern sie beherbergen Gäste und verpflegen sie, sind also Tavernenwirte. So Ruttinger, der Wirt zu Olten, bei dem 1443 der Schultheiss von Solothurn und Junker Bernhard von Malrein nicht weniger als fünf Pfund verzehrten, als sie dem König entgegenritten<sup>14</sup>, und bei dem 1446 Hauptmann Wengi von Solothurn einquartiert war<sup>15</sup>. Neben Ruttinger, der 1443 übrigens auch die Blochsuterin einsperren liess, weil sie ihm einen silbernen Becher entwendet hatte<sup>16</sup>, wird auch Uelli Muller als Mann erwähnt, bei dem man isst<sup>17</sup> und der Umgeld bezahlt<sup>18</sup>.

Schliesslich gilt es auch zu bedenken, dass es neben den Gasthäusern oder Herbergen,

wie sie zumeist genannt werden, auch blosser *Schenkwirtschaften* gab. Sie sind belegt durch eine grosse Zahl von Streitfällen zwischen Tavernenwirten und Zapfwirten. Für die Frühzeit unserer «Wirtschaftsgeschichte» sind mit Sicherheit zwei solche Zapfwirtschaften zu belegen: die Badstube an der Aare und die Burgerstube im Rathaus. Während die Badstube bereits 1413, also noch zur Basler Zeit, fassbar wird<sup>19</sup>, wissen wir aus dem Stadtrecht<sup>20</sup> und aus den Ämterbesetzungen<sup>21</sup>, dass der Weibel das Recht hatte, auf der Burgerstube Wein auszuschenken. Von alters her durfte er zudem zum Wein auch Käse und Brot aufstellen<sup>22</sup>. Wenn ausnahmsweise, zum Beispiel an Fronleichnam, auf der Burgerstube ganze Mahlzeiten abgegeben wurden, etwa wenn man die Lämmer verzehrte, welche die Wangner alljährlich als Entgelt für das Weiderecht auf dem Gheid abzuliefern hatten<sup>23</sup>, dann wurden die Speisen in den Wirtshäusern zubereitet und über die Gasse aufs Rathaus gebracht<sup>24</sup>.

Doch kehren wir jetzt zu unseren Tavernenwirtschaften zurück. Wenn wir von vier leistungsfähigen Gasthäusern gesprochen haben, die es zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu Olten bereits gegeben habe, stützten wir uns dabei auf die Abrechnung der Umgeld-Einzüger von 1534. In dieser Abrechnung nämlich vernehmen wir, dass zur Fasnacht desselben Jahres in den Oltner Gasthäusern nicht weniger als rund zweihundert Gäste bewirtet worden waren. Von diesen Gästen sassen bei Hug 95 Mann, bei Hans Fischthüri 46 Mann, bei Jakob Firaben 39 Mann und bei Konrad Entberg 8 Mann zum Morgenbrot des zweiten Fasnachtstages<sup>25</sup>. Dass ein Grossteil dieser Gäste von auswärts zugezogen war, zeigte der Umstand, dass in Hugs Stallungen 27, bei Hans Fischthüri 25 Pferde eingestellt waren<sup>26</sup>.

Es versteht sich, dass derart leistungsfähige Betriebe nicht von heute auf morgen entstanden sein können, sondern dass auch

Blick vom Klosterplatz gegen die um 1896 abgerissene Partie der Ringmauer. Die beiden Kreuzfenster gehörten möglicherweise zu Lorenz Fischthüris Saal.

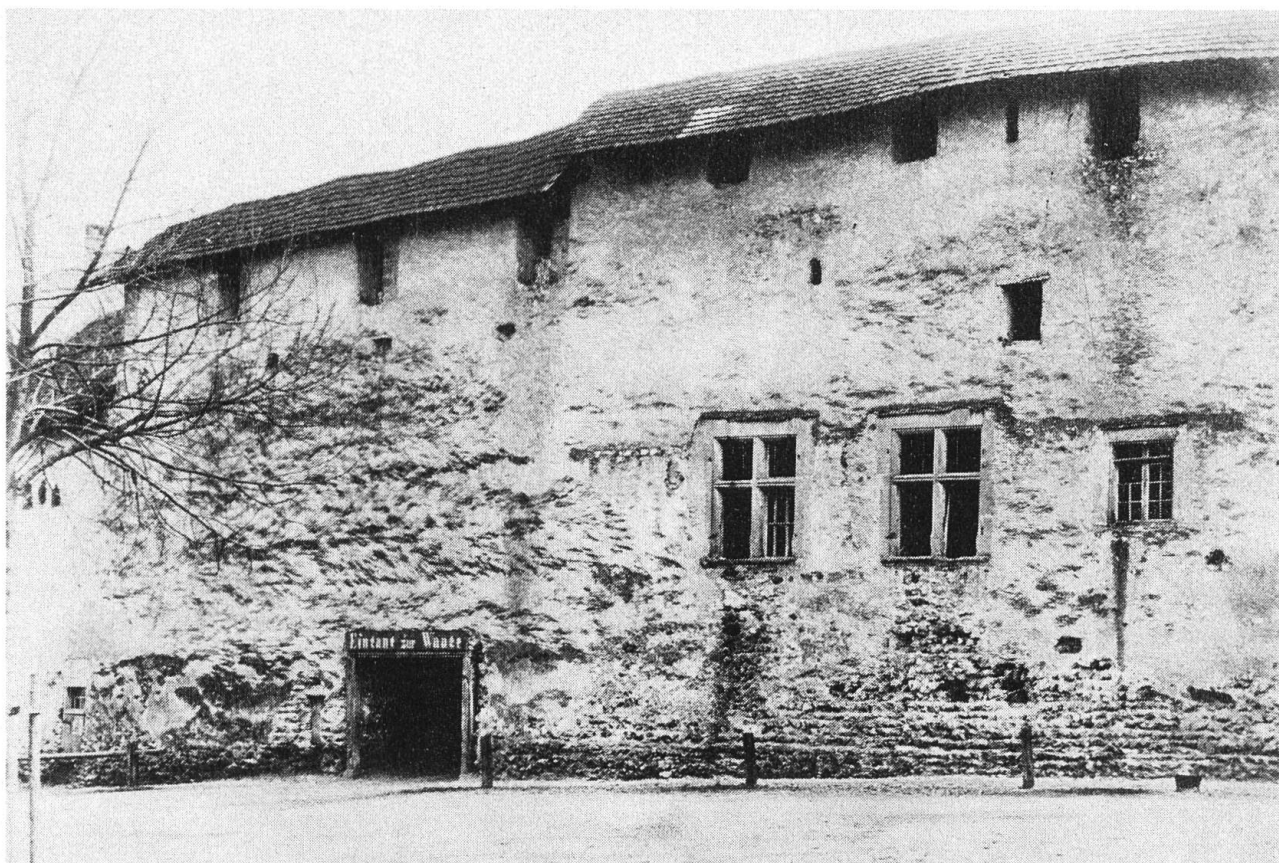
sie, auch wenn sie zahlenmässig erst im 16. Jahrhundert eindeutig belegt sind, auf eine längere Tradition zurückblicken dürfen. Vergessen wir nicht, dass Olten als Durchgangs- und Brückenort seit je von Handel und Verkehr abhängig war. Welche Bedeutung bei dieser Abhängigkeit gerade den Wirtschaften zukam, zeigt sich eindrücklich darin, dass von den fünf Statthaltern, die im 16. Jahrhundert zu Olten erwähnt werden, nicht weniger als vier Wirtsleute waren!

Interessant wäre es nun natürlich zu wissen, welche Tavernen um 1534 zu Olten bereits bestanden. Für zwei der erwähnten Gastwirte fällt es nicht schwer, diesen Nachweis zu erbringen. So heisst Hug, der 1534 den grössten Teil der Gäste beherbergt, 1536 Hug zum Löwen<sup>27</sup>, und drei Jahre darauf steht er mit seinem vollen Namen in den Umgeldrechnungen: Hug Müller, Wirt zum Löwen<sup>28</sup>. Auch für Konrad Entberg ist dieser Nachweis möglich. Er heisst 1541 Konrad zum *Tännlein*<sup>29</sup>.

Was nun aber Jakob Firaben und Hans Fischthüri betrifft, schweigen sich die Stadtrödel aus. Hingegen wird Jakob Firaben fassbar in den solothurnischen Ratsmanualen, denn auch er erhielt 1550, wie 1471 Conrad Schmid, der Löwenwirt, ein Fenster als Hausbesteuer zu seinem neuen Häuschen, das er als Herberge hatte bauen lassen<sup>30</sup>. Aus dem bisher Gesagten wissen wir, dass es sich bei diesem «Bau» wiederum so gut um einen Neubau, wie um einen Umbau in Steinbauweise gehandelt haben kann. Dass es sich auch hier um einen Umbau gehandelt haben muss, beweist eine Eintragung im Urbar der Elogi-Kaplanei, welche, auf 1523 datiert, festhält: «Der württ zuer Cronen alhie zuo Ollten gipt jerlichen ab der herberg vier cronen, thuet 7 gulden 5 schillinge<sup>31</sup>». Zu beachten gilt es allerdings, dass mit der «Crone» hier noch das alte Gasthaus zur *Krone* gemeint ist, welche sich ursprünglich

ringmauerseitig an der Ecke Hauptgasse/ Marktgasse befand (heute Reisebüro Jel-moli).

Hans Fischthüris Wirtschaft lässt sich leider in den Quellen bisher überhaupt nicht belegen, denn er löste, wie das gelegentlich von vermöglichen Leuten getan wurde, alle Grundpfandschulden ab, die auf seinen Liegenschaften lasteten, indem er das entsprechende Schuldkapital an den Kirchenfonds entrichtete. So finden wir ihn zwar im Rodel von 1507 noch als Schuldner eingetragen<sup>32</sup>. Der ganze Eintrag aber ist von zweiter Hand durchstrichen, und im Jahrzeitbuch findet sich bei den entsprechenden Stellen der Vermerk: «Dise gült hett Hans Fischthüri abgelöst, stat nun vff (und) ab allen gülten sant Martis<sup>33</sup>». Deshalb ist es leider quellenmässig nicht möglich, die Lagebeschreibungen im Jahrzeitbuch durch Vergleiche mit Beschrieben aus späteren Urbaren zu überprüfen und sicher zu deuten. Die zeitliche Distanz zwischen dem Eintrag im Rodel von 1507 und den entsprechenden Angaben im Jahrzeitbuch ist zudem hier dermassen gross, dass eine Festlegung des Standortes ohne weitere quellenmässige Belege nicht als gesichert angesehen werden darf. Der Zins von zwei Schillingen und vier Pfennig von Fischthüris Haus zum Beispiel fällt laut Jahrzeitbuch von «Cuonrat Scherres hus vnd hofstat, gelegen an Bumans hus vnd an Werli Metzigers hus<sup>34</sup>». Nun gibt es in der Stadt aber zwei Häuser, die als ehemalige Buman-Häuser angesprochen werden können, nämlich Arnold Bumans des älteren Haus bei dem Wassertor, das nachmalige Pfarrhaus<sup>35</sup>, (heute Haus Drogerie Altermatt bei der Alten Brücke) und Heinrich Bumans «ortthus (Eckhaus) by dem nydren brunnen» das spätere Bürgerhaus (jetzt Stadtbibliothek)<sup>36</sup>. Zeitlich aber stehen wir mit Arnold Buman im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts! Heinrich Buman wird urkundlich erwähnt 1355—1387<sup>37</sup>. Etwas näher liegt Cuonrat Scherrer,



der 1442 in einer Kundschaft über Twing und Bann von Olten aussagt, und von dem es heisst, er sei seit über dreissig Jahren in Olten ansässig<sup>38</sup>. Der Zins, den Fischthüri für seine Scheune bezahlt, fällt «von einem hus vnd hofstat bi der Gassen»<sup>39</sup>. Mit Gasse wird in so früher Zeit ausschliesslich die heutige Hauptgasse bezeichnet, sodass die Vermutung naheliegt, dass Hans Fischthüris Haus oberhalb Heinrich Bumans Haus, also in der Gegend der heutigen Liegenschaften Othmar Bernhard und Gasthaus «zum Kreuz» gelegen haben dürfte. Darauf scheint auch der Umstand hinzudeuten, dass Lorenz Fischthüri, Hans Fischthüris Sohn, 1556 das Recht erhielt, da, wo er einen neuen Saal bauen wolle, in die Ringmauer zwei Kreuzfenster zu machen<sup>40</sup>. Von der baulich überlieferten Situation her ist man geneigt, diesen Saalbau an der Ringmauer gegen das nachmalige Kapuzinerkloster hinüber anzunehmen. Hier nämlich fanden sich noch um 1890 zwei gotische Kreuzfenster beim sog. «Rittersaal»<sup>41</sup>. Damit wäre eine weitere Verbindung zur späteren Liegenschaft «zum Kreuz» gegeben. Es sei aber nachdrücklich darauf hin-

gewiesen, dass die heutige Wirtschaft zum Kreuz keinerlei direkte Beziehung zu Hans Fischthüris Gasthaus hat<sup>42</sup>.

Damit also sind der Löwen, das Tännlein, welches uns als das dritte Haus unterhalb des Eckhauses beim obern Brunnen bekannt ist<sup>43</sup> und die Krone die drei ältesten namentlich erwähnten Oltner Gasthäuser. Zu ihnen gehört als viertes Haus Fischthüris Herberge in der Stadt. Neben den erwähnten vier Gasthäusern erscheinen gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts in den Umgeldrechnungen auch die Wirtschaften zur Gilge (Lilie) und zum Mond. Sie werden beide erstmals 1546 genannt. Wirt zum Mond ist Martin Freudeler, Gilgenwirt Hans Heini Meister, der Zollner<sup>44</sup>. Der Standort des Gasthauses zum *Mond* ist, bedingt durch die lange Tradition des Hauses, noch heute ersichtlich. Seit je befand sich der Mond in dem Haus direkt neben dem Obertor (heute Tuch AG) gegenüber der alten Krone.

Nicht ganz so einfach lässt sich der Standort der *Gilge* ausmachen. Nur dank dem Umstand, dass eigens benannte Häuser oft ihre Namen noch über lange Zeit hinaus

behalten, auch wenn sie längst nicht mehr dem ursprünglichen Zweck dienen, ist es möglich die Gilge über eine Reihe miteinander verketteter Hinweise festzulegen. So erwirbt 1598 Bartholomäus Munzinger aus der Hand von Pfarrer Jakob Schertweg ein Haus hinten am Löwen, welches an das Kaufhaus stösst und «zur Gilgen» heisst<sup>45</sup>. Dank eines weiteren Hinweises bei einem Hausverkauf anno 1615 vernehmen wir, dass eben dieses Haus auf der anderen Seite an das Haus des Sohnes von Ulrich Schmid stösst, welchen er mit Katharina Manslyb gezeugt hat<sup>46</sup>. Dieses Haus wiederum stammt als Muttergut von Katharina Manslybs Grossvater David Manslyb und liegt ebenfalls unten am Löwen<sup>47</sup>. Damit steht fest, dass die Gilge an der zielempseitigen Rückfassade des Löwen lag, genau gegenüber dem Stern.

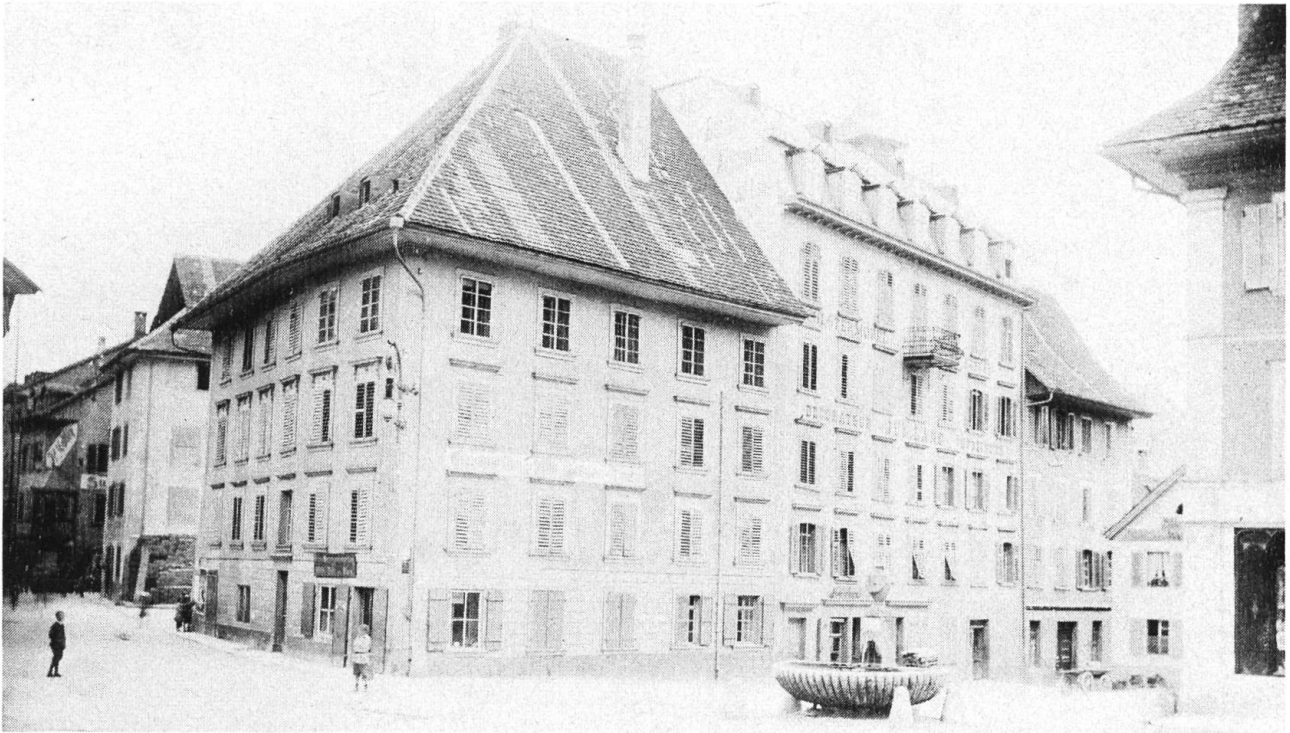
Den *Stern*, die sechste namentlich erwähnte Wirtschaft zu Olten, erwarb 1556 Hans Heini Meister, der Zollner und Gilgenwirt, mitsamt dem Stall und Saal. Er lag, wie die Verkaufsurkunde vermeldet, «oben an des lütpriesters huß», d. h., an der Zielempgasse (heute Häuser Messerschmid Gisi)<sup>48</sup>.

Neben diesen sieben Wirtschaften, von denen sechs namentlich benannt und genau situiert werden können, scheint es im frühen 16. Jahrhundert zumindest noch eine weitere Wirtschaft gegeben zu haben. In den Umgeldrechnungen findet sich ab 1541<sup>49</sup> bis zum Ende des zweiten Stadtrodels 1559 regelmässig auch Christen Sibmacher. Wo er seinen Wein ausgeschenkt hat, ist nicht auszumachen. Er selber wird fassbar im Rodel der St. Martinskirche von 1528<sup>50</sup>. Darin zinst er von seinem Gewerbe, das laut Bezugsstelle im Jahrzeitbuch «Ruody Tussis guot ennot der Aren» ist<sup>51</sup>. Dass eine Wirtschaft im Brückenkopf jenseits der Aare bereits zu so früher Zeit bestanden haben könnte, ist durchaus denkbar, lässt sich aber bisher nicht belegen.

Der Vollständigkeit halber seien noch die andern Wirte aufgeführt, welche in den Umgeldrödeln von 1534—1559 über kürzere oder längere Zeit auf einer der namentlich erwähnten Wirtschaften auftauchen. Es sind dies auf dem Löwen 1542 Klein Hans Buser<sup>52</sup> und 1544—1551 Hans Schürmann<sup>53</sup>, auf dem Stern 1442 und 1445 der Stadtschreiber (!) Hans God<sup>54</sup> und 1544 Lorenz Morach<sup>55</sup>, auf der Gilge schliesslich sitzt nach Hans Heini Meister 1550 und 1551 Peter Kretz<sup>56</sup>.

Anhand der Namen der Oltner Wirte lässt sich besonders hübsch auch eine Sitte nachweisen, die vor allem in den Dörfern bis hinauf ins zwanzigste Jahrhundert verbreitet war: der Brauch der Dorfnamen. Denn Firaben, so gut wie Fischthüri und Sibmacher, sind nichts anderes als solche Dorfnamen. Jakob Firaben zum Beispiel heisst mit seinem bürgerlichen Namen Jacob Aeberbacher<sup>57</sup>. Den Zunamen Firaben trug schon sein Vater, der mit seiner Frau, Elsa von Bechburg, 1501 zu Olten fassbar wird<sup>58</sup>. Jacob Fischthüri, von dessen Jahrzeit Hans Fischthüri die fälligen Zinsen bezahlt, stammt ursprünglich von Ettingen bei Ulm. Er hiess eigentlich Jakob Schmid, wurde in Sursee erzogen und scheint um 1473 nach Olten gekommen zu sein<sup>59</sup>. Christen Sibmacher schliesslich heisst richtigerweise Christen Banwart, was deutlich wird in der Umgeldrechnung von 1546, wo er als Christen Banwart, der Sibmacher, aufgeführt ist<sup>60</sup>. Dass diese Sitte, den Leuten Beinamen zu geben, über eine zeitliche Distanz von einigen hundert Jahren hinweg auch ihre Tücken haben kann, zeigt das Beispiel von Hans God, dem Stadtschreiber, der 1542 kurz Schriber Hans genannt wird und so kaum mehr von Hans Schriber, dem Hammerschmied, zu unterscheiden ist<sup>61</sup>!

Von all den Wirtshäusern, die wir in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Olten belegen können, hatten nur drei weiteren Bestand. Mag sein, dass die Verlockung, durch die Übernahme einer Wirtschaft schnell zu



Geld zu kommen, sicher mitbedingt auch durch die zahlreichen Handwechsel, der Qualität der Gasthäuser Abbruch getan, mag sein, dass die Händel zwischen Tavernenwirten und Zapfwirten und der Umstand, dass «Winkel-Wirte» wie Hans Meyer im Hammer Wein einlegten und ihn bei Nacht Landstreichern ausschenkten<sup>62</sup>, nach einer grundsätzlichen Bereinigung riefen, jedenfalls setzte die Regierung 1582, um die Sache wieder in den Griff zu bekommen, die Zahl der Wirte zu Olten neu fest. So sollten zu Olten nur noch vier Wirte das Wirterecht besitzen, und zwar die Wirte zum Löwen, zur Krone, zum Mond und zum Turm<sup>63</sup>. Allen andern sollte das Wirten verboten sein. Erstaunlich an diesem Beschluss ist, dass bei der Auswahl der vier Tavernen, welche nun für die nächsten 50 Jahre zu Olten das Feld beherrschen, die Regierung offensichtlich nicht allein nach der Tradition der Betriebe entschied, sondern dass ein ganz neuer Gasthof, der Turm, mit in die Auswahl einbezogen wurde.

Die Taverne zum *Turm* lässt sich in ihrer Entstehung ziemlich genau belegen: 1555 erhält Hans Rotelfinger an sein Haus, das später ganz eindeutig als das Gasthaus zum Turm erscheint<sup>64</sup> eine Hausbesteuer von 15 Pfund<sup>65</sup>. Dabei hat er schon 1551 der Kaplanei Unser Lieben Frau von seinem Haus vor

dem Obertor «ann der lingen siten ann der vsseren (Graben) mur» einen Zins von einem Pfund zu kaufen gegeben<sup>66</sup>. Diese beiden Angaben scheinen sich auf den ersten Blick zu widersprechen. Oder ist, wie beim Löwen und bei der Krone, auch dieser Neubau bloss als Umbau aufzufassen? In dem erwähnten Zinsverkauf von 1551 heisst es, dass das Haus bereits einen Gulden an St. Martin und der Stadt Olten sechs Schillinge als Bodenzins entrichtete. Diese Zinse müssten also in den entsprechenden Rödeln erfassbar sein. Tatsächlich lässt sich der Zins an St. Martin im Rodel von 1544 belegen<sup>67</sup>. Er ist von zweiter Hand nachgetragen und geht, wie das Urbar von 1611 vermerkt, auf das Jahr 1549 zurück<sup>68</sup>. Von den sechs Schillingen Bodenzins an die Stadt aber fehlt in den Stadtrödeln von 1546 und 1547 jede Spur. Hans Rotelfinger muss also das nachmalige Wirtshaus zum Turm zwischen 1547 und 1549 erbaut haben. Dass er seine Hausbesteuer erst einige Jahre später bekam, scheint nicht ausserordentlich gewesen zu sein. So erhielt z. B. Urs Meyer schon 1549 das Recht seine Hofstatt zu überbauen, die Hausbesteuer aber erst 1558, fast zehn Jahre später<sup>69</sup>.

Ob Hans Rotelfinger der erste Turmwirt war, ist nicht belegt. In den Quellen heisst er einfach Schlosser<sup>70</sup>. Jacob Distel hingegen,



der laut Kirchenrodel von 1581 die Zinse bezahlt, welche vor ihm Hans Rotelfinger gab<sup>71</sup>, heisst 1586 Tavernenwirt<sup>72</sup>. Er ist auch erwähnt als Wirt zum Turm<sup>73</sup>. Er starb 1588<sup>74</sup>. Von ihm hatte Niclaus Müller, der Weibel, die Herberge zum weissen Turm erkaufte<sup>75</sup>. Er gab sie weiter an einen Bürger von Reiden, machte den Verkauf aber wieder rückgängig<sup>76</sup>. Im Kirchenrodel von 1594 ist er daher wieder als Besitzer eingetragen<sup>77</sup>. 1604 wechselte der Turm dann neuerdings die Hand<sup>78</sup>. Neuer Besitzer wurde Heinrich Kümmerlin<sup>79</sup>.

Damit gab es zu Beginn des 17. Jahrhunderts, nachdem im 16. Jahrhundert eine ganze Anzahl von Wirtschaften erloschen war, wie schon 100 Jahre zuvor wieder vier Tavernen zu Olten: den Löwen, die alte Krone, den Mond und den Turm, und es dauerte nahezu nochmals 100 Jahre, bis, von der ersten namentlichen Erwähnung des Turmes an gerechnet, mit den Tavernen zum Kreuz und zur Rose<sup>80</sup> die nächsten zwei Gasthäuser aufkamen, welche über die folgenden Jahrhunderte mithalfen, das Gesicht unserer Stadt als Handels- und Verkehrsstadt zu prägen.

#### Anmerkungen:

1 vergl. *Ed. Zingg*, «Die alten Wirtshäuser in Olten», vom Jura zum Schwarzwald, Sauerländer, Aarau, Bd. 1, S. 301ff. — 2 StAO, Kirchenrodel St. Martin 1528 R 1b, fol. 3. — 3 StA SO, Seckelmeisterrechnungen (SMR) 1471, S. 200. — 4 StAO, PAS Auszüge Bd. 1, S. 9. — 5 StA SO, SMR 1483, S. 2/3. — 6 a.gl.O., SMR 1496, S. 104. — 7 StAO, Kirchenrodel St. Martin 1507, R 1a, S. 6. — 8 so in StAO, Jahrbuch 1490, Perg.bl. IV verso, Eintrag 2. — 9 a.gl.O., Perg.bl. XXII, Eintrag 7. — 10 StA BS, Abt. Politisches A2, Bd. 1, Nr. 82. — 11 StAO, Kirchenrodel St. Martin R 1a, S. 4. — 12 StAO, Jzbt. 1940, Perg.bl. I, Eintrag 1. — 13 vergl. Urkden. Buch Olten, Bd. 1, S. 1, Nr. 1. — 14 StA SO, SMR 1443, S. 84. — 15 a.gl.O., SMR 1446, S. 156. — 16 a.gl.O., SMR 1443, S. 70. — 17 a.gl.O., S. 141. — 18 a.gl.O., SMR

1462, S. 22/23. — 19 vergl. Ukden. Buch Olten, Bd. 1, S. 16 und StAO, Jzbt. 1490, Perg.bl. X, Eintrag 1. — 20 vergl. Ukden. Buch Olten, Bd. 1, S. 144, Zeile 27ff. — 21 vergl. z.B. StAO, Ämterbesetzung A7, 1577. — 22 vergl. Ukden. Buch Olten, Bd. 1, S. 373. — 23 vergl. a.gl.O., S. 63, Zeile 30f. — 24 vergl. a.gl.O., S. 144, Zeile 34ff. — 25 StAO, Stadtrodel 1534ff, S. 6f. — 26 a.gl.O., S. 7. — 27 a.gl.O., S. 8. — 28 a.gl.O., S. 95. — 29 a.gl.O., S. 123. — 30 StAO, PAS Auszüge, Bd. 1, S. 12. — 31 StAO, Urbar St. Elogi 1619, S. 84. — 32 StAO, Kirchenrodel St. Martin 1507 R 1a, S. 3. — 33 so in StAO, Jzbt. 1490, Perg.bl. II, Eintrag 6. — 34 wie Nr. 33. — 35 StAO, Jzbt. 1490, Perg.bl. XIII verso, Eintrag 1. — 36 a.gl.O., Perg.bl. XXI verso, Eintrag 1. — 37 vergl. Ukden. Buch Olten, Bd. 1, S. 4 und 5. — 38 a.gl.O., S. 63/64. — 39 StAO, Jzbt. 1490, Perg.bl. VI, Eintrag 1. — 40 StAO, PAS Auszüge, Bd. 1, S. 16. — 41 vergl. Dr. *M. von Arx*, «Vorgeschichte der Stadt Olten», S. 72, Abb. 19. — 42 vergl. *M.E. Fischer*, «Urs Kully, Bäcker, Weinschenk und Gerichtssäss», Oltner Neujahrsbll. 1973, S. 9f. — 43 vergl. Ukden. Buch Olten, Bd. 1, S. 267, Nr. 246. — 44 StAO, Stadtrodel 1546ff, S. 18. — 45 StAO, PAS Auszüge, Bd. X, S. 59. — 46 a.gl.O., S. 84. — 47 a.gl.O., S. 81. — 48 vergl. Ukden. Buch, Bd. 1, S. 188, Nr. 169. — 49 StAO, Stadtrodel 1534ff, S. 124. — 50 StAO, Kirchenrodel St. Martin 1528, R 1b, fol. 7. — 51 StAO, Jzbt. 1490, Perg.bl. XVIII verso, Eintrag 5. — 52 StAO, Stadtrodel 1534ff, S. 147 und 181. — 53 a.gl.O., S. 192. — 54 a.gl.O., S. 181, 186 und 218. — 55 a.gl.O., S. 189. — 56 StAO, Stadtrodel 1546ff, S. 71 und 103. — 57 vergl. Ukden. Buch Olten, Bd. 1, Register. — 58 a.gl.O., S. 117f. — 59 StA SO, Ratsmanuale 1473, Bd. 2, S. 141. — 60 StAO, Stadtrodel 1546ff, S. 17. — 61 StAO, Stadtrodel 1534ff, S. 167. — 62 StAO, PAS Auszüge, Bd. X, S. 17. — 63 a.gl.O., S. 33. — 64 StAO, Urbar St. Martin 1658, S. 74. — 65 StAO, PAS Auszüge, Bd. 1, S. 15 u. — 66 vergl. Ukden. Buch Olten, Bd. 1, S. 182f. — 67 StAO, Kirchenrodel 1544, R 2, S. 23. — 68 StAO, Urbar St. Martin 1611, S. 68. — 69 StAO, PAS Auszüge, Bd. X, S. 122. — 70 so z.B. in StAO, PAS Auszüge, Bd. 1, S. 15 und Ukden. Buch Olten, Bd. 1, S. 182f. — 71 StAO, Kirchenrodel St. Martin 1581, R 3, S. 47. — 72 StAO, PAS Auszüge, Bd. X, S. 17. — 73 z.B. in StAO, Urbar St. Martin 1611, S. 68. — 74 StAO, PAS Auszüge, Bd. X, S. 82. — 75 a.gl.O., S. 81, 82 und 57. — 76 a.gl.O., S. 57. — 77 StAO, Kirchenrodel St. Martin 1594, R 4, S. 37. — 78 StAO, PAS Auszüge, Bd. X, S. 82. — 79 StAO, Urbar St. Martin 1611, S. 68. — 80 vergl. dazu: *M.E. Fischer*, «Urs Kully, Bäcker, Weinschenk und Gerichtssäss», Oltner Neujahrsbll. 1973, S. 9f und «Das ehemalige Gasthaus zur Rose», Oltner Neujahrsbll. 1978, S. 22ff.

Die Lage der alten Wirtshäuser zu Olten

\* = eingegangen

() = spätere Standorte von Gasthäusern

